

Eine Herstellerinschrift in Zierrunen auf einem Holzschafte aus dem Moor von Nydam

ANDREAS RAU und ROBERT NEDOMA

Disposition: 1. Archäologischer Befund (ANDREAS RAU), S. 63 – 2. Runeninschrift: Lesung (ANDREAS RAU), S. 65 – 3. Runeninschrift: Sprachliche Deutung (ROBERT NEDOMA), S. 68 – 4. Funktion der Inschrift (ANDREAS RAU, ROBERT NEDOMA), S. 74.

1. Archäologischer Befund (ANDREAS RAU)

Das Überlieferungsbild für künstlerische Ausformungen von Runen – sei es zu dekorativen Zwecken, zur Demonstration der sicheren Schriftbeherrschung oder aus kryptographischen Gründen – ist für die Zeit der älteren Runeninschriften (2.–7. Jahrhundert n. Chr.) regional und zeitlich stark lückenhaft. Daher können Neufunde hier zuvor unbekannte oder unbeachtete Nuancen beleuchten, die über einen sprachgeschichtlichen Hintergrund hinaus auch weiterführende archäologische Relevanz besitzen. Ein entsprechender Neufund sei im Nachfolgenden vorgestellt.

Bei den Grabungen in den Jahren 1989–1999 wurden aus dem Moor von Nydam (Nydam Mose, Sottrup sogn, Sønderborg amt, Dänemark) mehrere Objekte mit Runen geborgen, von denen der größte Teil in die bislang lediglich als Universitätsdruck erschienene Arbeit von Imer (2007) aufgenommen worden ist.

Während der Grabungskampagne des Jahres 1999 wurde ein 495 mm langes Fragment eines Lanzen- oder Speerschaftes entdeckt (FNr. 14711; Abb. 1), das in eine Torfschicht schräg nach unten gestochen worden war, nachdem man das Objekt absichtlich zerschlagen hatte. An der einen Bruchkante ist der Eschenholzschafte mit einem fein eingeritzten Flechtbandmuster verziert, das bis zur Bruchstelle erhalten ist und aus fünf bis sechs Linien in bogenförmiger Umschlingung besteht. Direkt hinter der Flechtbandornamentik befinden sich weiter in Richtung Schaftmitte mehrstrichige Zeichen, die von Stoklund (2003, 177. 178 Abb. 7 [hier auf dem Kopf stehend abgebildet]; 2004, 726 u.ö.) und ihr nachfolgend auch von Imer (2007/I, 192; 2007/II,

287) als runenähnliche Dekorzeichen¹ aufgefasst wurden, die aber eine sinnvolle Runeninschrift ergeben (s. unten, 2.; S. 65 ff.).

Die Fragmentierung des ornamentierten Bereiches scheint auf ein Abschlagen des Holzes mit Hilfe eines scharfklingigen Instrumentes, möglicherweise einer Axt oder eines Schwertes, hinzudeuten. Diese Schlagkerbe ist offenbar anschließend für ein Durchbrechen des Schaftes genutzt worden. Reste der Befestigung einer eisernen Spitze sind am Fragment nicht mehr zu erkennen, so daß zunächst lediglich anhand der weiteren Funde von Schaftresten mit Flechtbandmotiv aus Nydam angenommen werden kann, daß am Schaft im Bereich der Flechtbandornamentik ursprünglich eine Lanzen- oder Speerspitze befestigt war.

Das Schaftfragment FNr. 14711 fand sich zusammen mit weiteren Schaftfragmenten und anderen, schlechter erhaltenen Holzobjekten in einem kleinen Areal, das als Opferung 6 bezeichnet wird (Rau 2010/I, 38 f. 41 Abb. 20). Diese Opferung 6 befindet sich in unmittelbarer Nähe der großen, aus Waffen und persönlichen Ausrüstungen bestehenden Artefaktkonzentration Nydam IV (vgl. zuletzt Rau 2010/I, 40. 41 Abb. 20). Eine direkte Verbindung des Schaftes bzw. des gesamten Materials der Opferung 6 mit dem Nydam IV-Fund, der in Periode D2a (ca. 460–510 n. Chr.) bzw. absolutchronologisch wohl um 470/480 n. Chr. angelegt wurde, ist wahrscheinlich, wenn auch ein Rest an Unsicherheit bestehen bleibt.

An keinem der mit Flechtbandornamentik verzierten Schaftreste aus dem Bereich des hier diskutierten Stückes aus Opferung 6 fand sich eine noch aufsitzende eiserne Lanzen- oder Speerspitze; offensichtlich wurden alle eisernen Bewehrungen intentionell von den Schäften abgebrochen – darauf deuten die alten Schlagspuren und Bruchstellen an den Schäften, die oftmals genau in den flechtbandverzierten Zonen unterhalb der Spitzen liegen. Unter den 89 Lanzen- und Speerspitzen aus dem Nydam IV-Fund hatten einige noch hölzerne Schaftreste in den Tüllen; die Autopsie zeigt, daß diese Reste auch hier gewaltsam abgetrennt wurden. Vor allem aber zeigen die größeren Schaftreste aus dem Nydam IV-Fund und das Schaftfragment FNr. 14711 ähnliche Flechtbandornamentiken; es handelt sich um eine in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts gängige Verzierungsweise.² Somit

¹ Stoklund 2004, 726: „meget omhyggeligt udførte, kunstfærdige, flerstregede pseudo-runer“.

² Stangenwaffen und andere Holzobjekte mit Flechtbandornamentik, auch als Kragehul-Stil (Åberg 1945) oder Entrelac-Muster (z.B. Lexow 1922; Iversen 2010, 65 ff.) bezeichnet, sind in Skandinavien für das gesamte 5. Jahrhundert bezeugt, und zwar vor allem aus den dänischen Opferplätzen von Nydam, Deponierungen III, IV und Bootsfeld 6 (Petersen 1987; 1998; Jørgensen / Petersen 2003, 279; Rau 2010/II, Taf. 31,3. 32,2), Kragehul (Iversen 2010, 65 ff. mit Abb. 31. Taf. 33–39) sowie Illerup, Platz D (Ilkjær 1993, Taf. 207 sub VSR); aus Kvåle (Sogndal, Westnorwegen) liegt der höl-

besteht die Möglichkeit, daß einige der Schaftreste mit Flechtbandornamentik, die in der Umgebung des Nydam IV-Fundes angetroffen wurden, ursprünglich zu Lanzen- oder Speerspitzen aus dieser Fundansammlung gehören.

Die hier diskutierte Runeninschrift ist somit am ehesten in die Zeit um 470/480 n. Chr. zu datieren.

Die Mehrstrichigkeit der Flechtbandornamentik ist auch auf anderen Objekten aus Holz oder Knochen zu beobachten, die mit älteren Runeninschriften versehen sind. Es handelt sich hierbei um die Schaft- und Messergrifffragmente aus Kragehul (Fünen, DK), die Knochenfragmente von Sorte Muld (Bornholm, DK) und Ødemotland (Rogaland, N) sowie das Amulett von Lindholmen (Schonen, S);³ alle diese Objekte gehören in das 5. oder frühe 6. Jahrhundert. Ein weiterer Schaft aus Nydam (FNr. 15015), der in der Nähe von FNr. 14711 gefunden wurde, weist ebenfalls mehrstrichige runenartige Zeichen auf; es ist aber bislang ungeklärt, ob hier runische Kryptografie oder Runenimitation vorliegt.

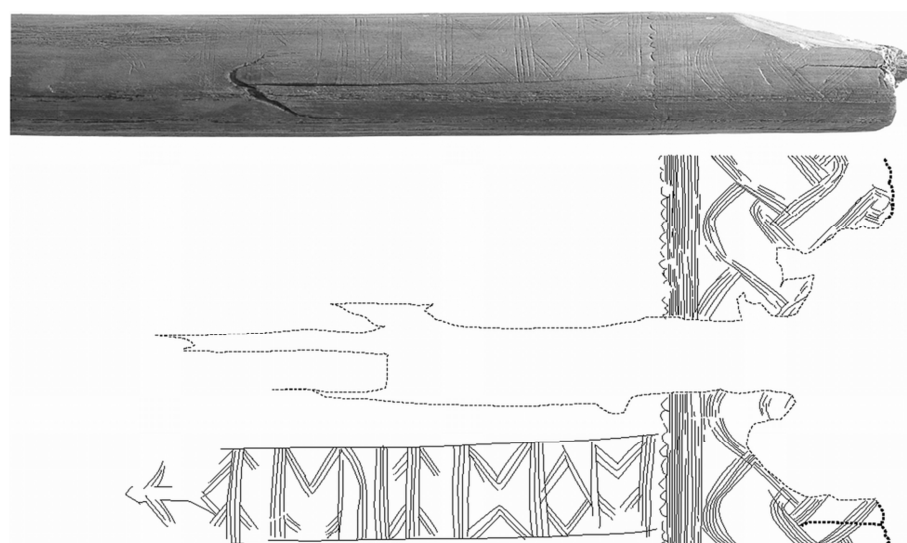
2. Runeninschrift: Lesung (ANDREAS RAU)⁴

Die mikroskopische Autopsie läßt erkennen, daß die Einschnitttrillen des Flechtbandmusters ähnlich tief und mit einem ähnlich spitzen Gegenstand ausgeführt sind wie eine Zeichenfolge, die eine Länge von 85 mm lang und eine Höhe von 12 mm erreicht. Die umlaufende Flechtbanddekoration und die Schriftzeichen können somit vom gleichen Ritzer oder zumindest mit einem ähnlichen Werkzeug angebracht worden sein. An einigen Teilen ist die Oberfläche leicht verschliffen und gesplittert; größere Splitterbeschädigungen betreffen Zeichen Nr. 1 und 3, die aber dennoch unzweifelhaft erkannt werden können.

zerne Griff eines mit Flechtbandmuster im Flachrelief verzierten Webschwertes vom Ende des 5. Jahrhunderts vor (Ringstad 1988). Eine ähnliche, aber in Details von den skandinavischen Pendants abweichende Flechtbandornamentik findet sich ferner am hölzernen Klangkörper der Leier aus dem dendrochronologisch a. 580 datierten 'Sängergrab' von Trossingen (Lkr. Tuttlingen, Baden-Württemberg, D; Theune-Großkopf 2010, bes. 46 ff.).

³ Kragehul: Engelhardt 1867, 7 Abb. mit Taf. IV,5; Iversen 2010, Taf. 39 sub C3158. 79 sub 22594; RÄF 27–28 mit Abb. 5. Taf. 14. – Sorte Muld: Stoklund 2005, 5 f. – Ødemotland: RÄF 28 Anm. 2; Grønvik 1996, 255 ff. 290 ff. Abb. II–VII. – Lindholmen: Engelhardt 1867, 9 Abb. p–q; RÄF 29 mit Taf. 14.

⁴ Für Hinweise zur Lesung möchte ich Klaus Düwel (Göttingen) und Peter Pieper (Düsseldorf) herzlich danken.



Zeichen Nr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9

Abb. 1: Lanzen- oder Speerschaft aus dem Moor von Nydam, FNr. 14711 (M ca. 1:1): Runeninschrift. Foto: Nationalmuseet, København (Pia Brejnholt); Zeichnung: Nationalmuseet, København (Pia Brejnholt) mit Ergänzung durch Andreas Rau.

Zeichen Nr. 1 ist durch den Abrieb und den Konservierungsprozess stärker beschädigt, jedoch mithilfe mikroskopischer Analyse und einer Skizzenzeichnung des Schaftes im fundfrischen Zustand zu rekonstruieren. Man wird darin wohl ein paraschriftliches Zeichen (Nedoma 2004, 447 pass.; Graf 2010; vgl. auch Düwel 2008, 66 f.) zu erblicken haben, das in Ausrichtung und Größe von den übrigen Zeichen abweicht.

Am oberen und unteren Rand hat der Ritzer je eine einstrichige gerade Linie angebracht, die vom linken Stab von Zeichen Nr. 2 bis zum rechten Stab des letzten Zeichens reicht; Ober- und Unterstrich scheinen erst nach den Zeichen Nr. 2–9 eingeritzt worden zu sein. Es handelt sich hierbei um Runen, die teilweise ligiert sind und nach folgenden Darstellungsprinzipien eingeritzt wurden:

(1) Bei einstabigen Runen, die mit ihren Zweigen symmetrische Formen bilden, sind diese Zweige übereinander stehend am gleichen Stab wiederholt, sofern dieses Prinzip der Zweigverdopplung nicht zu Verwechslungen mit anderen Runen führt. So werden bei den Zeichen Nr. 2 und 6 die Zweige einer *t*-Rune \uparrow am Stab dupliziert ($\rightarrow \uparrow$). Daß die Zweige versetzt und nicht an

einer Horizontalen gespiegelt wurden (* \Downarrow ; vgl. Darstellungsprinzip 2), erklärt sich aus der sonst entstehenden Verwechslung mit einer vertikal und horizontal gespiegelten *l*-Rune \updownarrow oder einer vertikal gespiegelten *i*-Rune \downarrow . Im Sinne der Spiegelrunen von Spong Hill ($\uparrow\uparrow\uparrow$ **alu**; Pieper 1987; 2005) sowie Illerup, Platz A (\uparrow **w**, \downarrow **p** auf Schildfesseln II–III und Lanzenspitzen I–II; DK-MJy 86–89) bzw. Vimose (\uparrow **w**, Lanzenspitze; DK-Fyn 22) ließen sich die Zeichen Nr. 2 und 6 auch als vertikal am Stab gespiegelte *a*-Rune \updownarrow lesen. In Anbetracht der offensichtlich auf andere Art dargestellten *a*-Runen (Zeichen Nr. 3 und 9; vgl. Darstellungsprinzip 2) scheidet diese Möglichkeit aber aus.

(2) Wenn einstabige Runen in Schriftrichtung asymmetrisch sind, werden diese nicht am Stab gespiegelt, sondern an einer Vertikalen am Ende der Rune ‘herumgeklappt’. Zeichen Nr. 3 und 9 sind auf diese Weise als geklappte *a*-Runen \updownarrow (\rightarrow \updownarrow) zu identifizieren. Der obere Zweig des \updownarrow stößt direkt auf sein ‘Klappspiegelbild’, der untere Zweig aber ist in beiden Fällen erkennbar kürzer gestaltet, um eine Verwechslung mit einer *e*-Rune \updownarrow mit verdoppelten Zweigen zu vermeiden. Pieper (1987, 70) hat am Beispiel der *z*-Rune \updownarrow (\rightarrow \updownarrow) auf der Fibel von Charnay, (526/551–600 (RäF 6 = Nedoma 2010, 38 ff. OG-9) auf derartige Runenformen hingewiesen und sie – in Abgrenzung zu Spiegelrunen – als Klapprunen oder geklappte Runen bezeichnet; der Terminus *Klapprunen (an vertikaler Linie)* ist für das erläuterte Darstellungsprinzip bestens anwendbar.

(3) Wenn eine symmetrische zweistabige Rune vorliegt, bei der eine Verdoppelung übereinanderliegender Zweige eine mehrfach deutbare Rune ergeben hätte, so ist diese Rune an einer horizontalen Linie gespiegelt. Dies betrifft Zeichen Nr. 7, eine *e*-Rune \updownarrow (\rightarrow \updownarrow), die bei einfacher Zweigverdoppelung einer an vertikaler Linie geklappten *a*-Rune \updownarrow sehr nahe gekommen wäre. So ähnelt die horizontal gespiegelte *e*-Rune zwar einer *d*-Rune \updownarrow , die Zweige berühren einander allerdings in der Mitte nicht, so daß hier ein erkennbarer Freiraum bleibt. Diese Runen können als *Klapprunen (an horizontaler Linie)* benannt werden.

Zeichen Nr. 4, eine *u*-Rune \updownarrow , ist mit Zeichen Nr. 3 ligiert und daher nicht geklappt. Die Binderune \widehat{au} gibt somit den einzigen Hinweis auf eine rechtsläufige Inschrift. Daß als Zeichen Nr. 8 eine an horizontaler Linie geklappte *k*-Rune \wedge (in Dachform, die in Skandinavien sonst nur in Brakteateninschriften bezeugt ist) vorliegt, kann am Ansatz der Striche am vorausgehenden Stab des Zeichens Nr. 7 wahrscheinlich gemacht werden, wo sich ein deutlicher Abstand zwischen der oberen *k*-Form und ihrem darunter liegenden Spiegelbild erkennen läßt. Somit trifft eine Lesung als η -Rune \diamond nicht zu.

Die Inschrift folgt so einem äußerst durchdachten Gestaltungsmuster, das auch die Ausführung der einzelnen Runen betrifft: Die Stäbe der Runen sind regelhaft vierstrichig geritzt (Zeichen Nr. 2, 3, 5, 6, 7 und 9); sie sind lediglich dann zweistrichig ausgeführt, wenn andere Zeichen direkt angeschlossen (Binderune; Zeichen Nr. 3/4: \mathfrak{M} **a** plus \mathfrak{N} **u**) oder dicht zusammengeschrieben wurden (Zeichen Nr. 8 und 9: \diamond **k** und \mathfrak{M} **a**). Die Zweige und Haken sind hingegen in aller Regel dreistrichig ausgeführt (Zeichen Nr. 2, 3, 4, 6, 7, 8 und 9). Auf diese Weise tritt ein bestehendes und angewandtes Gestaltungskonzept von Stäben, Zweigen und Haken zu Tage.

Somit ergibt sich folgende Lesung der Inschrift auf dem Speer- oder Lanzenchaftfragment aus Nydam (FNr. 14711): **_tāuitekā**.

Bei einer rein ornamentalen Imitation tatsächlicher Runeninschriften – etwa durch einen schriftunkundigen Holzschnitzer, wie vor allem von Moltke (1976) postuliert – wären gerade die hier dargelegten formalen Feinheiten kaum durchgeführt worden.

3. Runeninschrift: Sprachliche Deutung (ROBERT NEDOMA)

In der rechtsläufigen Inschrift **tāuitekā** auf dem vorgelegten Schafffragment von Nydam ist eine aus den Runen Nr. 6–8 (= Zeichen Nr. 7–9) bestehende finale Sequenz **-eka** zu erkennen, die auch in anderen älteren skandinavischen Runeninschriften entgegentritt. Es handelt sich um die im Urnordischen auf die Verbalklise beschränkte Form des Personalpronomens der 1. Singular **-eka** ‘ich’:

- (1) **ha·i·teka** = urn. *hait-eka* ‘heiße (*haitē*) ich’ LINDHOLMEN, vor 500 (Amulett; RāF 29);
- (2) **tojeķa** = spät-urn. **tauĵ-eka* ‘mache (**tauĵu*) ich’ (?) NOLEBY, vor 600 (Stein; RāF 67);
- (3) **felaheka** = spät-urn. *fel^h-eka* ‘verberge (**felhu*) ich’ STENTOFTEN, vor/um 600 (Stein; RāF 96) ~ **falahak** = spät-urn. *fal^h(-)ak* ‘verbarge (**falh*) ich’ BJÖRKETORP, um/nach 600 (Stein; RāF 97); vgl. ferner mit *i*-Vokalismus
- (1') **haitika** = urn. *hait-ika* ‘heiße (*haitē*) ich’ RAUM KØGE / SEELAND II-C, ca. 501–520 (Brakteat, zwei Exemplare; RāF 127 = IK 98).⁵

⁵ Auf die Formen **eka** (in Initialstellung) und **raisidoka** = *raisidō-ka* ‘errichtete (*raisidō*) ich’ ELLESTAD (Stein; RāF 59) ist insofern nicht viel zu geben, als es sich um eine erst in der Zeit um 800 entstandene pseudo-urnordische Inschrift handelt. Zum syntaktischen Wert der klitischen Verbindung vgl. jüngst Eythórsson 2012, 32 ff. – Daß sich das Klitikon **-eka** in späturnordischer Zeit zu einem Suffix mit passiver Bedeutung entwickelt habe (so Braunmüller 2004, 42 ff.; dazu berechtigte Kritik bei Schulte 2005, 169 f.), kommt nunmehr angesichts der Runeninschrift auf dem Schafffragment von Nydam (**tāuit-eka** = *tawit(t)-eka* als doppelt markiertes ‘gemacht-PASS.’?) noch weniger in Betracht.

Urn. *-eka*, das in den nordgermanischen Tochtersprachen als adän. **iak**, anorw. *jak*, aschwed. *jak*, *jak* fortgesetzt ist, geht auf urgerm. **ekaⁿ* < vor-urgerm. **eġom* (= aav. *azām*, ap. *adam*; vgl. aksl. *azъ*, *jazъ* mit abweichendem Anlaut) zurück. In Satzspitzenposition vor einem Substantiv steht hingegen die Vollform urn. *ek* (frühestes Beispiel: **ekunwodx** = urn. *ek unwōd[i]ʔzʔ*,⁶ GÅRDLÖSA, Fibel, 200/210–250/260; RāF 12 = DR-Sk 41),⁷ das in aisl. anorw. *ek* bewahrt ist; voraus liegt hier urgerm. **ek⁸* < vor-urgerm. **eġ* (= urbalt. **ež* → alit. *ěš* in Sandhiposition; vgl. mit abweichendem Anlaut einerseits heth. *ūk* <ú-uk>, andererseits aruss. *ja*).⁹

Da sich das Klitikon **-eka** (und **-ika**) in echt-urnordischen Runeninschriften stets an ein verbales Stützwort anheftet, ist in der initialen Sequenz der Inschrift auf dem Schaft von Nydam eine Verbalform zu erwarten. In der Tat können die Runen Nr. 1–5 (= Zeichen Nr. 2–6) **taūit** als neutrales Partizip II im Nominativ Sg. (spät-)urn. *tawit(t)* ‘gemacht’ (~ *taujan** Inf.) gefaßt wer-

⁶ **x** = ʔ: unvollständiges ʔ **zʔ**, Fehlritzung für ***iz** infolge Platzmangels?. Für urn. *ek unwōd[i]ʔzʔ* bieten sich zwei Deutungen an (Nedoma 2011, 32 sub Nr. 6): zum einen ‘ich [bin] ruhig („unwütig“)’ bzw. ‘ich, der Unwütige’, zum anderen 2. ‘ich [bin] unbebrauchbar (= aisl. *ó-æðr* Adj. ‘undurchwattbar, keinen Durchgang gewährend’)’.

⁷ Die übrigen Belege verbucht Krause 1971, 178 s.v. *ek*.

⁸ Nach Krause (1971, 87 § 57,4) habe eine „stark expressive Aussprache“ den Übergang urn. *eka* → *ek* verursacht; dies ist jedoch nicht mehr als eine *ad hoc*-Annahme, zumal Expressivität gewöhnlich vielmehr eine Verstärkung des Wortkörpers (etwa in Form von Konsonantengemination) bewirkt. Da aber gerade die schwächer betonte und daher für Reduktionen weitaus anfälliger enklitische Form urn. *-eka* sein auslautendes *a* bewahrt, müssen urn. *ek* und *-eka* wohl zwei verschiedene Antezedentien haben. – Allgemein und grundsätzlich zu Klitika s. Nübling 1992, 1 ff.

⁹ Zu den Formen des Personalpronomens der 1. Singular in den altgermanischen Sprachen – urgerm. **ek* ~ **ekaⁿ* sowie schwachtonig **ik* > urn. **ik** (SØNDER-RIND, ÅSUM; RāF 131. 135 = IK 341. 11) ~ **ikaⁿ* > urn. **-ika** (RAUM KØGE/SEELAND II, s. oben); got. *ik* ist vierdeutig, ae. *ic*, *ih*, as. afries. *ik*, ahd. *ih* etc. sind zweideutig (**ik* oder **ikaⁿ*) – vor allem Schmidt 1978, 24 ff.; Lühr 1982, 376 f.; Seebold 1984, 20 ff. Daß urn. *-eka* vor-urgerm. **eġō* (gr. *ἐγώ*, lat. *egō*) fortsetzen würde (so Krahe 1942, 50 § 32), trifft schwerlich zu: in diesem Fall wäre lautgesetzlich urn. *-eku* zu erwarten. Ahd. *ih(c)ha* StSG I, 30 39 (: lat. *egomet*) ist als eine durch emphatisches *-ā* verstärkte Form zu erklären, entspricht also nicht urn. *-eka*. – Zu den grundsprachlichen Formen uridg. **(h₁)eġ(H)* ~ **(h₁)eġóH* ~ **(h₁)eġ(H)óm* ‘ich’ und deren Kontinuanten s. etwa Schmidt 1978, 20 ff., bes. 35 ff.; Lühr 1982, 376 ff.; 2000, 10; Seebold 1984, 22 ff.; Mayrhofer I, 155 s.v. *ahám*; Bjorvand / Lindeman 2000, 436 f. s.v. *jeg*. Der Ansatz eines wurzelschließenden Laryngals hängt an der Beurteilung von ved. *ahám* (*-h-* aus *-ġ^h-* < *-ġH-* oder analogisch nach Dat. Sg. *máhyam?*; noch anders Manczak 1987, 41: ved. *-h-* durch frequenzbedingten Lautwandel).

den;¹⁰ die Wiedergabe von urn. *w* vor *i* durch **u** (statt **w**) ist auch in anderen urnordischen Inschriften zu belegen.¹¹ Das Verb urn. *taujan* ‘machen, herstellen, verfertigen’ ist in älteren runenepigraphischen Texten aus Skandinavien in drei Herstellerinschriften bezeugt (vgl. unten, 4.; S. 74 ff.):

- (1) (**ekhlewagastiz:holtijaz:horna**)**tawido** = urn. (*ek, Hlewagastiz Holtijaz, horna*) *tawidō* 1. Pers. Sg. Prät. ‘(ich, H. H.) machte, stellte (das Horn) her’, GALLEHUS, um 400 (RäF 43 = DK-SJy 60);
- (2) (**niþijo**) **tawide** = urn. (*Niþijō*) *tawidē* 3. Pers. Sg. Prät. ‘(N.) machte, stellte her’, ILLERUP II, um 200 (Schildfessel II; DK-MJy 86);
- (3) (**hagiradaz**)**tawide** = urn. (*Hagirādaz*) *tawidē* 3. Pers. Sg. Prät. ‘(H.) machte, stellte her’, GARBØLLE/(STENMAGLE), 3./4. Jh. (Kästchen; RäF 30 = DK-Sj 62).

Dazu kommen zwei unsichere Belege (Abstrakta als effiziente Objekte):

- (4) [...] **tojeķa (unap[ou])** [...] = spät-urn. **tauja-eka unap(u)* ‘ich mache, bereite (**tauju*) Vergnügen’ (?) NOLEBY, vor 600 (Stein; RäF 67, vgl. Grønvik 1987, 96 ff.);
- (5) **tau (liiu)** = urn. **taw(j)u* 1. Pers. Sg. Präs. ‘[ich] mache’? (_flll1 als **_fl411 laþu* = *laþu* f. ‘Einladung’?) oder, weniger wahrscheinlich, _fl11 als **_fl11 lau* für das runische Formelwort *alu*?¹² SELVIK-A, ca. 476–500 (Brakteat; RäF 103 Anm. 2 = IK 331).

Das in urn. *taujan* fortgesetzte schwache Verb urgerm. **tawja-* tritt auch in got. *taujan* ‘tun, machen, wirken’,¹³ ahd. *zouwen* ‘bearbeiten’ StSG II, 663 15 (*zouuitun* :: lat. *exercebant*), mhd. *zöuwen* ‘tun, machen, bereiten, fertig machen’, mnd. mnl. *touwen* ‘bereiten, fertig machen’ etc.¹⁴ entgegen,¹⁵ dazu

¹⁰ Die Annahme einer Verhärtung *d* → *t* im Inneren der klitischen Verbindung (**tawid-eka* = urn. *tawid-eka* ‘machte [*tawidō*] ich’) verfängt hingegen nicht.

¹¹ Zwei Beispiele aus Brakteateninschriften: (**fara-)****uisa** = urn. (*fāra-*)*wīsā* m. *n*-St. ‘der (Fahrt-/Gefahr-)kundige’ RAUM KØGE/SEELAND II-C, ca. 501–520 (zwei Exemplare; RäF 127 = IK 98); **uiniz** = urn. *winiz* m. ‘Freund’ SØNDER-RIND-B, spätes 5. bzw. frühes 6. Jh. (zwei Doppel Exemplare; RäF 135 = IK 341); vgl. weiter Krause 1971, 95 § 62. – Einfachschreibung von Doppelkonsonanten (<C> für /CC/) ist in runenepigraphischen Texten die Regel.

¹² Allgemein zu den defektiven Schreibungen bzw. Lesungsproblemen der Brakteateninschriften jüngst Düwel / Nowak 2011, 376 ff.

¹³ Zu urgerm. **awjV°* im Gotischen vgl. Thórhallsdóttir 1993, 189.

¹⁴ Holthausen (1918, 353) hat gemeint, in der *Altsächsischen Genesis*, v. 73 (Behaghel / Taeger 1996, 246) stehe as. *tōgean* ‘zeigen’ für **tōian* ‘machen’. Obwohl diese Konjektur schwerlich gerechtfertigt ist (as. *tēkean tōgean* ~ ae. *tācen (oð)īewan** ‘zeigen, erscheinen lassen’, *Altenglische Genesis*, v. 540. 653. 714. 774; Krapp 1931, 20. 23. 25. 26) und in der nachfolgenden Forschung keine Zustimmung erfahren hat, findet sich „as. *tōgian*“ noch immer in manchen Etymologika (z.B. Kluge / Seebold 2011, 1003 s.v. *zauen*) verbucht.

¹⁵ Die Etymologie von urgerm. **tawja-* ‘tun, machen, fertig machen, verfertigen’ blieb

mund. mnl. *touwe*, *tou* n., aofries. *tāwe* f., awfries. *tōwe*, *tōu*, *-tāu* n.¹⁶ ‘Werkzeug, Gerät’ (→ ‘Schiffstau, Seil’?), mhd. *ge-zōuwe* n. ‘Werkzeug, Gerät’ etc. Daneben stehen mit abweichender Stammbildung **tawo** = urn. *tawō* sw. Vb. II (-ōn-), 1. Pers. Sg. Präs. ‘mache’, TROLLHÄTTAN-A, ca. 476–500 (Brakteat; RāF 130 = IK 189) und ae./ws. *tawian* ‘machen, bearbeiten, bereiten, fertig machen, schlecht behandeln, beleidigen’¹⁷ (oder als *tā*^o < **tā*^o zu got. *tewa**, langob. *zāwa* f. ‘Ordnung’ etc.?) sowie offenbar sekundär gebildetes ahd. *zawēn* (Otfrid), mhd. *zo(u)wen* sw. Vb. ‘gelingen, zuteil werden’.

Die Textform **tāuit** = *tawit(t)* setzt klass.-urn. **tawidat* n. (: **-az* m., **-u* f.) fort; zunächst ist hier schwachtoniges *a* geschwunden, und die Outputlautung **tawidat* hat sodann Assimilation ^o*dt* → ^o*tt* erfahren (Typ aisl. *gott* n. : *góðr* m. ‘gut’; Noreen 1923, 195 § 268,1. 292 § 427,1). Eine vergleichbare Entwicklung zeigt auch **sof** = spät-urn. *sōt(t)* Part. II n., Nom. Sg. ‘ist „gesucht“, getroffen’, EGGJA, um/nach 650 (Stein; RāF 101), das über **sōht* < **sōht-t* auf urn. **sōht-at* (~ **sōkija-* Inf. ‘suchen’) zurückgeht. Die für die ‘Übergangszeit’ (*transitional period*) des Späturnordischen charakteristischen Reduktionsprozesse in Schwachtonsilben¹⁸ sind allerdings erst im späten 6. Jahrhundert bzw. um 600 eingetreten; zu den frühesten Belegen für durchgeführten Lautwandel klass.-urn. *-az* > *-əz* > spät-urn. *-r₂* (= „-r“) im Auslaut zählen:

- (1) **hapuwolafz** = spät-urn. *Hapuwol²fr₂* m., STENTOFTEN (vor/um 600; RāF 96) und
- (2) **haeramalauz** = spät-urn. *hæer²mālausr₂* Adj. m., BJÖRKETORP (um/nach 600; RāF 97) ‘rastlos o.ä.’¹⁹

längere Zeit ungelöst; vgl. Feist 1939, 474 f. s.v. *taujan* (mit älterer Lit.). Als *opinio communis* hat sich nunmehr der von Ringe (1991, 74 Anm. 41; 1991a, 145 Anm. 23) vorgetragene Anschluß an eine Wurzel uridg. **deuH-* ‘sich zusammenfügen’ (in toch. AB *tsuw-* ‘sich zusammenfügen, haften an’, gr. *δύναμις* ‘kann, vermag’) etabliert; vgl. LIV², 123 s.v. **deu₂-* (**doh₂-éje-*; alternativ: **deh₂u-je-*); Müller 2007, 304 (**doh₂u-jo-*); Seržant 2007, 105 ff. (ad toch. A *tsän-*, intransitiv). Anders Lühr 2000, 307 f. (vor-urgerm. **dou-je/o-* ‘geben; sich geben lassen’).

¹⁶ Urgerm. **tawja-* > wgerm. **tawwj^o* > **tauwj^o* → urfries. **tāwi* (mit umlautresistentem *āw*; vgl. van Helten 1890, 39 § 35β; Siebs 1901, 1232 f. § 61) > ‘normal-afries.’ *tāwe* (Bremmer 2009, 212); anders und lautlich schwierig Boutkan / Siebinga 2005, 389 (im Anschluß an van Helten 1907, 321?): *tauwe* < urfries. **tāuwi*.

¹⁷ Eine Nebenform ae./angl. (*to*) *teagenne* Inf. (flekt.), *getead* Part. II ist in der *Altenglischen Beda-Übersetzung* IV,28 (CaC : *tawienne*, *getawod* B; Schipper 1899, 521 2. 3) belegt; dazu Flasdieck 1935, 50 f.

¹⁸ Dazu grundsätzlich Schulte 2000, 3 ff. (u.ö.).

¹⁹ Zu den Graphem-Phon(em)-Korrespondenzen: *ṛ r* = spät-urn. */r₁/* < klass.-urn. */r/* (urgerm. */r/*); 2. *ʀ k z* = spät-urn. */r₂/* < klass.-urn. */z/* (urgerm. */z/*); ich vermeide hier



· ʌ † | ʍ ⚘ ʎ · ʎ 1 | ʎ _

Abb. 2: Stein von Strängnäs (M ca. 2:5): Runeninschrift. Foto: Laila Kitzler Åhfeldt (in: Fornvännen 106 [2011], 308).

In den bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts reichenden Brakteateninschriften ist gedecktes schwachtoniges *a* noch durchgängig fest;²⁰ ein **tawidat* entsprechender Dreisilbler mit leichter Haupttonsilbe (Typ *C₀V₁CiCaC*) ist etwa **erilaz** = urn. *erilaz* m. ‚Eiril‘, Runenmeister‘, ESKATORP-F = VÄSBY-F, um/nach 500 (RäF 128 = IK 241,1–2). In diesem Zusammenhang ist die nach ihrer Auffindung im Jahre 1962 zunächst als fälschungsverdächtig angesehene und erst jüngst als mutmaßlich authentisch erkannte linksläufige Runeninschrift auf dem Stein von Strängnäs (Södermanland, S) von einiger Relevanz:

die Umschriften *r* bzw. */r/*, um keine Konfusionen mit den wahrscheinlichen phonetischen Realisationen der beiden Phoneme (*/r₁/* vermutlich uvular: [ʀ]; durch Rhotazismus entstandenes */r₂/* wohl laminal- bzw. apikal-alveolar: [ʀ̥], [r]) herbeizuführen. – (**ek**)**wiz** EIKELAND, um 550/(600) (Fibel; RäF 17a) ist nicht ausreichend zu erhellen (Nedoma 2009, 814 Anm. 41). Skepsis ist jedenfalls angebracht, wenn Krause (1966, 47; 1971, 91 § 60,6. 105 § 79) und Grønvik (1976, 138 f. 165 ff.; 1987, 67) in **wiz** einen Personennamen *Wīr₂* < urn. **wiwaz** = *Wīwaz* m., TUNE, um 400 (Stein; RäF 72) erblicken, denn nach dem Schwund von schwachtonigem *a* ist eine Samprasāraṇa-Form **wiuz** = spät-urn. *Wīur₂* (mit *w* als *u* → *u*) zu erwarten, wie sie ja auch in **hutiur** = *hō-tiūr₂* m. ‚Hochgott oder: Hoch-Tyr‘, RIBE, ca. 720–730 (Schädelknochen; DK-SJy 39) < urn. **-tiwaz* (aisl. *tívar* Pl. ‚Götter‘; *Týr* Theonym) entgegentritt. Nachdem die Weghypothese *-iwa- > -iw- > -ī-* offenbar nicht das Richtige trifft, muß **wiz** als Zeugnis für späturnordische *a*-Synkope wohl aus dem Spiel bleiben.

²⁰ Vgl. auch Nedoma 2009, 813 mit Anm. 39 (Nom. Sg. mask. *a*-Stämme).

---]rilāz·wodin^z = spät-urn. ... e]rilar₂; Wōdin₂ ‘... Runenmeister; Odin’ (Gustavson / Swantesson 2011, 307 ff.).²¹

Echtheit vorausgesetzt, wird man diesen runenepigraphischen Text aus laut-historischen Gründen in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren haben, denn einerseits findet sich die Lautfolge $C_0\check{V}CiCaC$ in [e]rilāz = [e]rilar₂ (mit leichter Haupttonsilbe) noch wie in den Brakteateninschriften bewahrt, andererseits ist aber in der korrespondierenden Struktur $C_0\check{V}CiCaC$ (mit schwerer Haupttonsilbe) schwachtoniges *a* in dritter Silbe bereits geschwunden ($C_0\check{V}CiCC$ in **wodin^z** = Wōdin₂) – kein Grund jedenfalls, die Sprachformen und damit die Runeninschrift als unecht anzusehen.

Mit der Inschrift auf dem Stein von Strängnäs stehen wir offenbar am Beginn der ‘Synkopezeit’. Die hier vorgelegte Inschrift auf dem Schafftfragment von Nydam mit seinem auch bei leichter Haupttonsilbe bereits geschwundenen dritttsilbigen *a* ($C_0\check{V}CiCaC \rightarrow C_0\check{V}CiCC$ in **tauit** = *tawit(t)* ‘gemacht’) repräsentiert dagegen an sich einen jüngeren Sprachstand, der für die späturnordische Periode charakteristisch ist.

Wie nun allerdings der Kluft zwischen der archäologischen Datierung (um 470/480) und der sprachhistorischen Zeitstellung (frühestens zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts) beizukommen ist, bleibt vorderhand unklar. Man mag in der Tilgung von *a* in der ‘haplogieverdächtigen’ Position zwischen den Dentalen *d* und *t* eine Allegroerscheinung erblicken (Reduktion von unverbierterm fünfsilbigen **tawidateka* zu viersilbigem *tawitteka*) und dabei auf ähnlich gelagerte Fälle wie *Rumnehis* CIL XIII 8531 (Bürgel) neben sonstigem *Rumnehis* f. Dat. Pl. (Matronenbeiname), CIL XIII 8149 (Ullekoven) etc. verweisen, doch bleibt die Deutung von **tauiteka** = urn. *tawit(t)eka* als Allegroform freilich nicht mehr als eine unverbindliche Vermutung.

Kaum zugänglich ist es, *tawit(t)*- als lautgesetzliche Form einer progressiven Sprachvarietät (Dialekt?, Soziolekt?) in Südjtland – eine ganz ungewisse Größe – zu fassen.

²¹ Die Autoren deuten **wodin^z** (= Wōdin₂) m. allerdings als einen Personennamen (Gustavson / Swantesson 2011, 310) – ist aber wirklich mit Polysemie Theonym vs. Anthroponym (‘Nachbenennungsname’ oder Beiname ‘Wütender, Besessener o.ä.’) zu rechnen? Gustavson / Swantesson bringen jedenfalls keine weiteren Belege für eine derartige, aus pragmalinguistischer (genauer: pragmaonomastischer) Sicht ziemlich extravagante Personennamenwahl aus heidnischer Zeit bei; soweit ich sehe, fehlt es auch tatsächlich an Evidenz für derlei Ambiguitäten. Freilich bleibt die Funktion der Inschrift von Strängnäs, in Sonderheit die Beziehung von Runenmeister und Gott, auch aufgrund der Unvollständigkeit des runenepigraphischen Textes offen. – Zur Etymologie des Odin-Namens (urgerm. *Wōdu-na-z → *Wōdanaz → urn. *Wōdinaz, aisl. Óðinn) s. vor allem Schaffner 2002, 185 ff. (mit Lit.).

4. Funktion der Inschrift (ANDREAS RAU, ROBERT NEDOMA)

Die Inschrift auf dem Schafffragment von Nydam realisiert das Formular der Textsorte Hersteller- bzw. Handwerkerinschrift

Handwerker_{NOM} + *verbum operandi* + Objekt_{AKK}.

Die Agens-Position kann durch ein Nomen proprium und/oder eine Pro-Form (Varianten A, A', A'') besetzt sein; Belege:²²

- | | |
|---|---|
| (A) urn. <i>ek, Hlewagastiz Holtijaz + tawidō + horna</i> | GALLEHUS, um 400 |
| (A') urn. <i>Niþijō + tawidē + { }</i> | ILLERUP II, um 200 |
| (A') urn. <i>Hagirādaz + tawidē + { }</i> | GARBØLLE, 3./4. Jh. |
| (A') urn. <i>M[ā]r[i]lā + w[o]rtā + m[i]k</i> | ETELHEM, 5./6. Jh. ²³ |
| (A') urn. <i>Hrōr₂ar₂ Hrōr₂ēr₂ + ortē ūt + þat ar₂ina (Aⁿlaifu)</i> | BY, um/nach 550 ²⁴ |
| (A') ae. <i>Lūd(d)²a + gibōt(t)æ + sigilæ</i> | HARFORD FARM, ca. 630/640–660/670 ²⁵ |
| (A') vor-afries. <i>Habukə + deda + kɔ(m)bə</i> | OOSTUM, spätes 8. Jh. / frühes 9. Jh. ²⁶ |
| (A'') spät-urn. <i>ek (← -eka) + tawit(t) + { }</i> | NYDAM (Opferung 6). |

In der fakultativ ausgefüllten Patiens-Position steht in der Regel ein Nomen appellativum als Bezeichnung des bearbeiteten Objekts ('Horn', '[Stein-]Fläche, Platte', 'Fibel', 'Kamm'; Variante P'); in einem Fall erscheint eine Pro-Form für den sprechenden Gegenstand ('mich', Typ *me fecit*; Variante P'')

- | | |
|---|---------------------------------------|
| (P') urn. <i>ek, Hlewagastiz Holtijaz + tawidō + horna</i> | GALLEHUS, um 400 |
| (P') urn. <i>Hrōr₂ar₂ Hrōr₂ēr₂ + ortē ūt + þat ar₂ina (Aⁿlaifu)</i> | BY, um/nach 550 |
| (P') ae. <i>Lūd(d)²a + gibōt(t)æ + sigilæ</i> | HARFORD FARM, ca. 630/640–660/670 |
| (P') vor-afries. <i>Habukə + deda + kɔ(m)bə</i> | OOSTUM, spätes 8. Jh. / frühes 9. Jh. |
| (P'') urn. <i>M[ā]r[i]lā + w[o]rtā + m[i]k</i> | ETELHEM, 5./6. Jh. |

Im Minimalfall ist in Hersteller- bzw. Handwerkerinschriften überhaupt nur die Agens-Position besetzt; sichere Beispiele sind

²² In der folgenden Beispielreihe bezeichnet { } nicht besetzte syntaktische Positionen; die Reihenfolge der Konstituenten ist schematisiert.

²³ **mkmlawrta** = urn. *m[i]k M[ā]r[i]lā w[o]rtā* 'mich (scil. die Fibel) stellte M. her' (Fibel; RāF 14).

²⁴ [...] **hrozazhroezortepatazinautalaifū** [...] = (spät-)urn. *Hrōr₂ar₂ Hrōr₂ēr₂ ortē þat ar₂ina ūt Aⁿlaifu* 'H. H. arbeitete diese (Stein-)Fläche für A. heraus' (Stein; RāF 71).

²⁵ **luda₂igibota₁sigila₁** = ae. *Lūd(d)²a gibōt(t)æ sigilæ* 'L. reparierte die Fibel' (Parsons 1999, 53 f. Nr. 8). – **t** für /tt/ ist unverdächtig; anders Bammesberger 2003, 134 f. (*gibōtæ* 3. Pers. Sg. Konj. I).

²⁶ [...] **ka₂bu** (**k** = k, **a₂** = ʰ) / **deda₂ ha₂buku** (**h**, **b** Zierformen) = vor-afries. *kɔ(m)bə deda Habukə* 'den Kamm machte H.' (Kammschalen; Düwel / Tempel 1970, 361 ff.).

- (A') urn. *Wagnijō* + { } + { } ILLERUP IV = ILLERUP V = VIMOSE II, jeweils um 200²⁷
 (A') urn. *Ehō* + { } + { } DONZDORF, nach 550.²⁸

Neben urn. *taujan* treten als *verba operandi* in den älteren Runeninschriften urn. *wurk(i)jan*, aisl. *yrkja* 'wirken, bereiten, verfertigen' (Textformen: *w[o]r-tā, ortē* 3. Pers. Pl. Prät.), ae. (außer-angl.) *gebētan* 'bessern, verbessern, reparieren' (Textform: früh-ae. *gibōt(t)æ* 3. Pers. Sg. Prät.) sowie (vor-)afries. *duā(n)* 'tun, machen' (Textform: vor-afries. *deda* 3. Pers. Sg. Prät.) entgegen. Was die Semantik von urn. *taujan* betrifft, so steht für ILLERUP II auch aufgrund der Parallele zu der aus dem gleichen Fundmilieu – es handelt sich um Heeresausrüstungsoffer – stammenden Serieninschrift ILLERUP IV (gestempelt) = ILLERUP V = VIMOSE II außer Frage, daß es sich um eine Herstellerinschrift handelt; für GARBØLLE, ein Eibenholzkästchen und kein Prestigeobjekt, ist ebenfalls kaum etwas anderes anzunehmen. Dennoch hat man urn. *taujan* bisweilen generell (Meli 1989, 142; MacLeod / Mees 2006, 176 f.) oder nur speziell auf GALLEHUS bezogen (Grønvik 1999, 7 ff.)²⁹ einen sakralen Sinn 'opfern, weihen' zuerkannt. Zum einen fehlt es aber an Evidenz für eine derartige Bedeutung(skomponente) in den germanischen Sprachen, zum anderen spricht auch die Etymologie – dem Kausativum urgerm. **tawja-* < **douH-éie/o-* kommt offenbar die Konstruktionsbedeutung '„bewirken, daß sich [etw.] zusammenfügt“, fügen, zusammensetzen' → 'tun, machen, fertig machen, verfertigen' zu (vgl. oben, S. 71 Anm. 14) – gegen ein Votivverb 'geben [+ SAKRAL]', und letztlich läßt der außersprachliche Kontext bei keinem der *taujan*-Belege ohne weiteres auf eine religiös determinierte Inschrift schließen.³⁰

²⁷ **wagnijo** (**w** = ƿ) = urn. *Wagnijō* 'W. [machte]' ILLERUP IV (Lanzenspitze; DK-MJy 88) = ILLERUP V (Lanzenspitze II; DK-MJy 89) = VIMOSE VI (Lanzenspitze; DK-Fyn 22). – Daß es sich um Herstellerinschriften handelt, ergibt sich aus der Serialität des Einworttextes (ILLERUP IV sogar gestempelt!).

²⁸ **eho** (**h** = ʰ) = urn. *Ehō* 'E. [machte]' (Fibel, Importstück; Opitz 1980, 17 Nr. 13); dazu Nedoma 2004, 288 f. LNr. 37; 2011, 31 f. Nr. 2. – Auf eine Herstellerinschrift läßt der Umstand schließen, daß der Einworttext gemeinsam mit einem ganzen Ornamentwerk in Tremolierstichtechnik auf der Fibelrückseite angebracht wurde.

²⁹ Grønvik (1999, 16) beruft sich in seinen Ausführungen auf eine ältere, seit längerem aufgegebene Verknüpfung von urgerm. **tawja-* mit der Sippe um ved. *duvās-* n. 'Gabe, Opfergabe, Ehrerweisung' (IEW 218 f.: „2. [*deu-* oder *dou-*] : *du-* etwa '[religiös] verehren, gewähren, verehrungswürdig, mächtig'“).

³⁰ In einschlägigen Spezialabhandlungen (s. Ebel 1963, 51 f.; Schulte 2002, 658) wird auch auf die vorgebliche sakrale Bedeutung(skomponente) 'opfern, weihen' von urn. *taujan* gar nicht erst eingegangen; ablehnend ferner Stoklund 1995, 341 (u.ö.). – Urn.

So setzt auch die gleichartige Ausführung in Schnitt und Mehrstrichigkeit sowohl der Flechtbandornamentik als auch der Zierrunen auf dem Nydamer Schaftfragment voraus, daß Ornamente und Schriftzeichen von ein und derselben Person eingeritzt wurden – ein deutlicher Hinweis auf die Bedeutung von urn. *taujan* als ‘machen, verfertigen, herstellen’. Die sorgfältige Gestaltung der Runenformen zeugt davon, daß hier ein schriftkundiger und künstlerisch talentierter Handwerker am Werk war.

Ein Eigenname, der eine in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld bekannte schriftkundige Person identifiziert hätte, fehlt allerdings; vielleicht ist deshalb das der Inschrift vorangehende Zeichen auch als eine Art Herstellermarke bzw. -signatur zu sehen.

Die Frage, ob sich die Inschrift auf die vollständige, aus Holzschaft und Eisenspitze bestehende Waffe, nur auf die (heute fehlende) eiserne Bewehrung, auf das feine Flechtbandmuster am Schaftende oder lediglich auf die durchdacht konzipierte Inschrift selbst bezieht, läßt sich nicht definitiv entscheiden. Soweit erkennbar, stellt das Flechtbandmuster aber eine herkömmliche, nicht von anderen Ornamentierungen abweichende Verzierung dar, so daß in der Inschrift wohl kaum das *ego* des Musterritzers hervortreten wird. Als Referenzobjekt des runenepigraphischen Textes kommt indessen in erster Linie die Lanze als Gesamtgegenstand in Frage, bei der es sich wohl um eine in irgendeiner Weise besondere Waffe (etwa um eine Lanze von außergewöhnlicher Größe, Form oder Funktion) gehandelt haben mag.

Leider läßt sich nicht mehr sicher beurteilen, ob Schaft FNr. 14711 und eine lediglich ca. 50cm davon entfernt geborgene Lanzenspitze (FNr. 15088) zusammengehören. Dieses Stück stellt bereits in seiner fragmentierten Form von ca. 48cm Länge die mit Abstand größte Lanzenspitze unter hunderten Exemplaren aus dem Nydamer Fundmaterial dar; Vergleichsfunde lassen auf eine ursprüngliche Länge von bis zu 80cm schließen. Zweifellos würde eine vom entsprechenden Stolz des Handwerkers geprägte exklamative Inschrift ‘ich (habe) gemacht’ trefflich zu einem derartig überdimensionierten Stück passen.

Bibliographie

- Bammesberger 2003 = Alfred Bammesberger, *The Harford Farm Brooch Runic Inscription*. In: *Neophilologus* 87 (2003), 133–135.
 Behaghel / Taeger 1996 = Heliand und Genesis, ed. Otto Behaghel / Burghard Taeger (= *Altdeutsche Textbibliothek* 4; Tübingen ¹⁰1996).

tawidō auf dem Horn B von Gallehus hat man auch als ‘setzte instand’ (Thomsen 1899, 196) oder ‘machte für den Gebrauch fertig’ (Marstrander 1953, 5. 83) gefaßt; beide Deutungen lassen sich jedoch schwerlich erhärten und werden heute nicht mehr diskutiert.

- Bjorvand / Lindeman 2000 = Harald Bjorvand / Fredrik Otto Lindeman, *Våre arveord. Etymologisk ordbok* (= Instituttet for sammenlignende kulturforskning, B: Skrifter, 105; Oslo 2000).
- Boutkan / Siebinga 2005 = Dirk Boutkan / Sjoerd Michiel Siebinga, *Old Frisian Etymological Dictionary* (= Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 1; Leiden – Boston 2005).
- Braunmüller 2004 = Kurt Braunmüller, *Zum Einfluss des Lateinischen auf die ältesten Runeninschriften*. In: *Verschränkung der Kulturen. Der Sprach- und Literaturaustausch zwischen Skandinavien und den deutschsprachigen Ländern*, ed. Oskar Bandle et al. (= Beiträge zur Nord. Philologie 37; Tübingen – Basel 2004), 23–50.
- Bremmer 2009 = Rolf H. Bremmer, *An Introduction to Old Frisian. History, Grammar, Reader, Glossary* (Amsterdam – Philadelphia 2009).
- CIL I–XVII [+ Nr.] = *Corpus inscriptionum Latinarum* (Berlin 1862 ff.).
- DK [+ Sigle] = *Danske Runeindskrifter*. Online im Internet: URL <http://runer.ku.dk>; Suchabfragen auf URL <http://runer.ku.dk/Search.aspx> (Stand: 1.5.2013).
- Düwel 2008 = Klaus Düwel, *Runenkunde* (= Sammlung Metzler 72; Stuttgart – Weimar ⁴2008).
- Düwel / Nowak 2011 = — / Sean Nowak, *Die semantisch lesbaren Inschriften auf Goldbrakteaten*. In: *Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit – Auswertung und Neufunde*, ed. Wilhelm Heizmann / Morten Axboe (= RGA-E 40; Berlin – New York 2011), 375–473.
- Düwel / Tempel 1970 = — / Wolf-Dieter Tempel, *Knochenkämme mit Runeninschriften aus Friesland. Mit einer Zusammenstellung aller bekannten Runenkämme und einem Beitrag zu den friesischen Runeninschriften*. In: *Palaeohistoria* 14 (1968 [1970]), 353–391.
- Ebel 1963 = Else Ebel, *Die Terminologie der Runentechnik* (Diss. Göttingen 1963).
- Engelhardt 1867 = Conrad Engelhardt, *Kragehul mosefund, 1751–1865. Et overgangsfund mellem den ældre jernalder og mellem-jernalderen* (= Fynske mosefund 1; Kjøbenhavn 1867).
- Eythórsson 2012 = Thórhallur Eythórsson, *Variation in the Syntax of the Older Runic Inscriptions*. In: *Futhark* 2 (2011 [2012]), 27–49.
- Feist 1939 = Sigmund Feist, *Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache mit Einschluß des Krimgotischen und sonstiger zerstreuter Überreste des Gotischen* (Leiden ³1939).

- Flasdieck 1935 = H[ermann] M. Flasdieck, Untersuchungen über die germanischen schwachen Verben III. Klasse (unter besonderer Berücksichtigung des Altenglischen). In: *Anglia* 59 (1935), 1–192.
- Graf 2010 = Martin Hannes Graf, Paraschriftliche Zeichen in südgermanischen Runeninschriften. Studien zur Schriftkultur des kontinentalgermanischen Runenhorizonts (= Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen 12; Zürich 2010).
- Grønvik 1976 = Ottar Grønvik, Runeinnskriften fra Eikeland på Jæren. In: *Norwegian Journal of Linguistics* 30 (1976), 133–190.
- Grønvik 1987 = —, Fra Ågedal til Setre. Sentrale runeinnskrifter fra det 6. århundre (Oslo etc. 1987).
- Grønvik 1996 = —, Fra Vimose til Ødemotland. Nye studier over runeinnskrifter fra førkristen tid i Norden (Oslo 1996).
- Grønvik 1999 = —, Runeinnskriften på gullhornet fra Gallehus. In: *Maal og Minne* 1999, 1–18.
- Gustavson / Swantesson 2011 = Helmer Gustavson / Jan O. H. Swantesson, Strängnäs, Skramle och Tomteboda: tre urnordiska runinskrifter. In: *Fornvännen* 106 (2011), 306–321.
- van Helten 1890 = W[illem] L[odewijk] van Helten, *Altostfriesische Grammatik* (Leeuwarden 1890).
- van Helten 1907 = —, *Zur Lexicologie des Altostfriesischen* (= Verh. Koninkl. Akad. Wetenschappen Amsterdam, Afd. Letterkunde, N.R. 9; Amsterdam 1907, repr. Wiesbaden 1966).
- Holthausen 1918 = F[erdinand] Holthausen, Altsächsisches. In: *PBB* 43 (1918), 353–355.
- IK [+ Nr.] = *Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit*. I,2–3. II,1–2. III,1–2: Karl Hauck et al., *Ikonographischer Katalog* (= Münstersche Mittelalter-Schriften 24; München 1985–1989). [IV:] Morten Axboe et al., *Katalog der Neufunde*. In: *Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit – Auswertung und Neufunde*, ed. Wilhelm Heizmann / Morten Axboe (= RGA-E 40; Berlin – New York 2011), 893–1024.
- Ilkjær 1993 = Jørgen Ilkjær, *Illerup Ådal*. IV: Die Gürtel. Bestandteile und Zubehör. Tafeln (= *Jysk Arkæologisk Selskabs skrifter* 25,4; Århus 1993).
- Imer 2007/I–II = Lisbeth M. Imer, *Runer og runeindskrifter – kronologi, kontekst og funktion i Skandinaviens jernalder og vikingetid*. I: Tekst. II: Katalog (Diss., Univ. København 2007).

- Iversen 2010 = Rasmus Birch Iversen, *Jernalderen i Nordeuropa: Kragehulmose. Ein Kriegsbeuteopfer auf Südwestfünen* (= Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter 73; Århus 2010).
- Jørgensen / Petersen 2003 = Lars Jørgensen / Peter Vang Petersen, *Guld, magt og tro. Danske guldskatte fra oldtid og middelalder* (København 1998).
- Kluge / Seebold 2011 = [Friedrich] Kluge / Elmar Seebold, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* (Berlin – New York ²⁵2011).
- Krahe 1942 = Hans Krahe, *Germanische Sprachwissenschaft. II: Formenlehre* (= Sammlung Götschen 780; Berlin 1942 [u.ö.]).
- Krapp 1931 = *The Junius Manuscript*, ed. George Philip Krapp (= *The Anglo-Saxon Poetic Records* 1; New York – London 1931).
- Krause 1966 → RāF.
- Lexow 1922 = Einar Lexow, *Hovedlinjerne i entrelac-ornamentikkens historie* (= Bergens Museums Årbok, *Histor.-antikvar. rekke* 1921/1922,1; Bergen 1922).
- LIV² = Martin Kümmel et al., *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstambildungen* (Wiesbaden ²2001).
- Lühr 1982 = Rosemarie Lühr, *Studien zur Sprache des Hildebrandliedes* (= Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft, B, 22; Frankfurt/Main 1982). I: Herkunft und Sprache. II: Kommentar.
- Lühr 2000 = —, *Die Gedichte des Skalden Egill* (= *Jenaer Indogermanist. Textbearbeitungen* 1; Jena 2000).
- MacLeod / Mees 2006 = Mindy MacLeod / Bernard Mees, *Runic Amulets and Magic Objects* (Woodbridge 2006).
- Mańczak 1987 = Witold Mańczak, *Frequenzbedingter unregelmäßiger Lautwandel in den germanischen Sprachen* (Wrocław etc. 1987).
- Marstrander 1953 = Carl J. S. Marstrander, *De nordiske runeinnskifter i eldre alfabet. Skrift og språk i folkevandringstiden*. In: *Viking* 16 (1952 [1953]), 1–278.
- Mayrhofer I–III = Manfred Mayrhofer, *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen. I–III* (Heidelberg 1992–2001).
- Meli 1989 = Marcello Meli, *Considerazioni sugli appellativi femminili nelle iscrizioni runiche più antiche*. In: *Quaderni de Lingue e Letterature* 14 (1989), 137–147.
- Moltke 1976 = Erik Moltke, *Runerne i Danmark og deres oprindelse* (København 1976).

- Müller 2007 = Stefan Müller, Zum Germanischen aus laryngalthoeretischer Sicht. Mit einer Einföhrung in die Grundlagen (= *Studia Linguistica Germanica* 88; Berlin – New York 2007).
- Nedoma 2004 = Robert Nedoma, Personennamen in südgermanischen Runeninschriften. Studien zur altgermanischen Namenkunde I,1,1 (Heidelberg 2004).
- Nedoma 2009 = —, Text und Bild, Bild und Text: Urnordisch **undz** auf den Goldbrakteaten von Killerup-B und Gudme II-B. In: *Analecta Septentrionalia* [quasi Festschr. Kurt Schier], ed. Wilhelm Heizmann et al. (= *RGAE* 65; Berlin – New York 2009), 803–833.
- Nedoma 2010 = —, Schrift und Sprache in den ostgermanischen Runendenkmälern. In: *The Gothic Language. A Symposium*, ed. Hans Frede Nielsen / Flemming Talbo Stubkjær et al. (= *NOWELE* 58/59 [2010]; Odense 2010), 1–70.
- Nedoma 2011 = —, Personennamen in älteren Runeninschriften auf Fibeln. In: *Language and Literacy in Early Scandinavia and Beyond*, ed. Michael Schulte / Robert Nedoma (= *NOWELE* 62/63, 2011; Odense 2011); 31–89.
- Noreen 1923 = Adolf Noreen, Altnordische Grammatik. I: Altisländische und altnorwegische Grammatik (Laut- und Flexionslehre) unter Berücksichtigung des Urnordischen (Halle/Saale ⁴1923 = Tübingen ⁵1970).
- Nübling 1992 = Damaris Nübling, Klitika im Deutschen. Schriftsprache, Umgangssprache, alemannische Dialekte (= *ScriptOralia* 42; Tübingen 1992).
- Opitz 1980 = Stephan Opitz, Südgermanische Runeninschriften im älteren Futhark aus der Merowingerzeit (= Hochschul-Produktionen Germanistik, Linguistik, Literaturwissenschaft 3; Kirchzarten ²o. J. [1980] = ³1987)
- Parsons 1999 = David Parsons, Recasting the Runes: The Reform of the Anglo-Saxon *Futhorc* (= *Runrön* 14; Uppsala 1999).
- Petersen 1987 = Peter Vang Petersen, Nydam III – et våbenofre fra ældre germansk jernalder. In: *Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie* 1987, 105–137.
- Petersen 1998 = —, Der Nydam-III- und Nydam-IV-Fund. Ausgrabungen völkerwanderungszeitlicher Waffenopfer durch das Nationalmuseum Kopenhagen in den Jahren 1984, 1989 bis 1992. Ein Vorbericht. In: *Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen: Nydam I und Nydam-II*, ed. Güde Bemann / Jan Bemann. I: Text (1998), 241–265.
- Pieper 1987 = Peter Pieper, Spiegelrunen. In: *Runor och runinskrifter. Föredrag vid Riksantikvarieämbetets och Vitterhetsakademiens symposium 8-*

- 11 september 1985 (= Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien, Konferenser 15; Stockholm 1987), 67–72.
- Pieper 2005 = —, Spong Hill: Spiegelrunen. In: RGA² XXIX (2005), 380–382.
- RäF [+ Nr.] = Wolfgang Krause / Herbert Jankuhn, Die Runeninschriften im älteren Futhark (= Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Philolog.-histor. Kl., 3. F., 65; Göttingen 1966). I: Text. II: Tafeln.
- Rau 2010/I–II = Andreas Rau, Jernalderen i Nordeuropa: Nydam mose. Die personengebundenen Gegenstände, Grabungen 1989–1999. I: Text. II: Listen, Katalog, Literatur, Konkordanzen, Tafeln, Pläne (= Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter 72,1–2; Århus 2010).
- Ringe 1991 = Donald A. Ringe, Jr., Evidence for the Position of Tocharian in the Indo-European Family? In: Die Sprache 34 (1988–1990 [1991]), 59–123.
- Ringe 1991a = —, Laryngeals and Sievers' law in Tocharian. In: MSS 52 (1991), 137–168.
- Ringstad 1988 = Bjørn Ringstad, Ein Webschwert der Völkerwanderungszeit mit Entrelacs-Ornamentik aus Kvåle, Sogndal, Westnorwegen. In: Offa 46 (1989), 145–158.
- Schaffner 2002 = Stefan Schaffner, Die Götternamen des Zweiten Merseburger Zauberspruches. In: *insprinc haptbandun*, ed. Heiner Eichner / Robert Nedoma. I (= Die Sprache 41,2 [1999]; Wiesbaden 2002), 153–205.
- Schipper 1899 = König Alfreds Übersetzung von Bedas Kirchengeschichte, ed. Jacob Schipper (= Bibliothek der angelsächs. Prosa 4; Leipzig 1899).
- Schmidt 1978 = Gernot Schmidt, Stammbildung und Flexion der indogermanischen Personalpronomina (Wiesbaden 1978).
- Schulte 2000 = Michael Schulte, Reduktion und Synkope im Spiegel der Runeninschriften – eine Neuwertung. In: NOWELE 37 (2000), 3–24.
- Schulte 2002 = —, The development of Proto-Nordic lexicon. In: The Nordic Languages. An International Handbook of the History of the North Germanic Languages, ed. Oskar Bandle et al. I (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 22,1; Berlin – New York 2002), 657–664.
- Schulte 2005 = —, Die lateinisch-altrunische Kontakthypothese im Lichte der sprachhistorischen Evidenz. In: PBB 127 (2005), 161–182.
- Seebold 1984 = Elmar Seebold, Das System der Personalpronomina in den frühgermanischen Sprachen. Sein Aufbau und seine Herkunft (= KZ-E 34; Göttingen 1984).

- Seržant 2007 = Ilja Seržant, Bedeutung und Etymologie der tocharischen A Wurzel *tsän*. In: HS 120 (2007), 105–109.
- Siebs 1901 = Theodor Siebs, Geschichte der friesischen Sprache. In: Grundriß der germanischen Philologie, ed. Hermann Paul. ²I (Straßburg 1901), 1152–1464.
- Stoklund 1995 = Marie Stoklund, Die Runen der römischen Kaiserzeit. In: Ulla Lund Hansen, Himlingøje – Seeland – Europa. Ein Gräberfeld der jüngeren römischen Kaiserzeit auf Seeland, seine Bedeutung und internationalen Beziehungen (= Nordiske Fortidsminder, Ser. B, 15; Kopenhagen 1995), 317–346.
- Stoklund 2003 = —, Die ersten Runen – Die Schriftsprache der Germanen. In: Sieg und Triumph. Der Norden im Schatten des Römischen Reiches. Katalog der Ausstellung Kopenhagen 2003–2004 (o. O. [Kopenhagen] 2003), 172–179.
- Stoklund 2004 = —, Navnestoffet fra Nydam-indskrifterne og et fragment fra Sorte Muld. In: Namenwelten. Orts- und Personennamen in historischer Sicht, ed. Astrid van Nahl et al. (= RGA-E 44; Berlin –New York 2004), 722–729.
- Stoklund 2005 = —, Arbejdet ved Runologisk Laboratorium, Kopenhagen. In: Nytt om runer 18 (2003 [2005]), 4–10.
- Theune-Großkopf 2010 = Barbara Theune-Großkopf, Mit Leier und Schwert. Das frühmittelalterliche „Sängergrab“ von Trossingen (Friedberg 2010).
- Thomsen 1899 = Vilhelm Thomsen, Hvad betyder guldhornets tawido? In: Arkiv för nordisk filologi 15 (1899), 193–197.
- Thórhallsdóttir 1993 = Guðrún Thórhallsdóttir, The Development of Intervocalic *j in Proto-Germanic (Diss. Univ. Cornell, Ithaca 1993).

Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie • Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen • Schloss Gottorf, 24837 Schleswig, Deutschland

E-Mail: rau@schloss-gottorf.de

Institut für Europäische und Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft (Abteilung Skandinavistik) • Universität Wien • Universitätsring 1, 1010 Wien, Österreich

E-Mail: robert.nedoma@univie.ac.at